



Seber Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.)

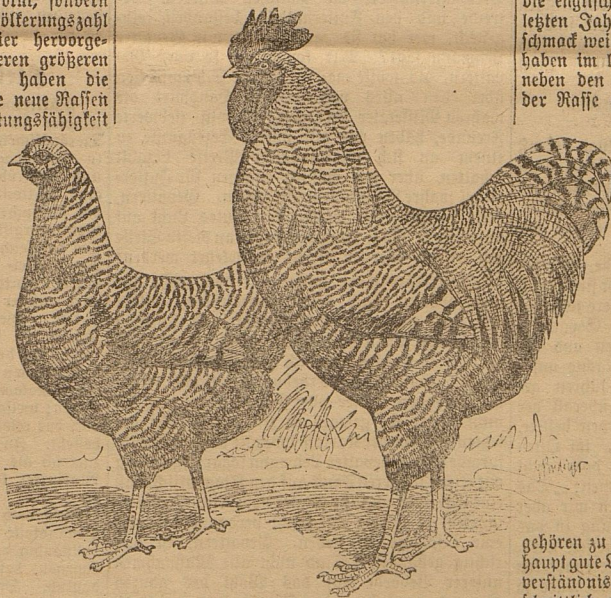
### Gestreifte Plymouth-Rocks.

Von Dr. Blanke (mit Abbildung).

In den nordamerikanischen Unionsstaaten hat seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Geflügelzucht einen glänzenden Aufschwung genommen und spielt eine für die Ernährung des Volkes ungemein wichtige Rolle; denn es werden in der Union nicht nur absolut, sondern auch im Verhältnis zu der Bevölkerungszahl weit mehr Geflügelfleisch und Eier hervorgebracht, als in irgend einem anderen größeren Staate. Mit großem Geschick haben die Amerikaner namentlich verschiedene neue Rassen hervorgebracht, die mit hoher Leistungsfähigkeit schöne Formen und prächtige Zeichnung des Gefieders verbinden, also in gleicher Weise den Nutzgeflügelzüchter befriedigen, dem es um höchsten Eier- oder Fleischertrag zu tun ist, wie den Liebhaber, dessen Ideal die schönsten Hühner sind, und den Schauzüchter, der um Ausstellungspreise ringt. Die meisten dieser amerikanischen Rassen sind aus Kreuzungen zwischen asiatischen und europäischen Rassen hervorgebracht worden, indem man sich bemüht hat, deren beiderseitige Vorzüge nach Möglichkeit zu vereinigen. Zu ihnen gehören die Plymouth-Rocks als eine der besten amerikanischen Schöpfungen, und zwar insbesondere die gestreiften, welche der älteste und am meisten verbreitete Farbschlag derselben sind. Zuerst wurden sie in Deutschland „gesperberte“ Plymouth-Rocks genannt; allein mit der Vervollkommnung ihrer Zeichnung paßte das Wort nicht mehr, und es wurde vor einigen Jahren das treffendere „gestreifte“ an die Stelle gesetzt. Sie sind in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts aus Dominikanern, schwarzen Javas, Cochin und Brahma herausgezüchtet worden und kamen in den 70er Jahren zuerst nach Europa, wo sie zunächst in England und sodann auch in Deutschland wegen ihrer Schönheit und Nützlichkeit begeisterte Aufnahme fanden. In Amerika sind sie noch heutzutage das meistverbreitete Massenhuhn, ja das eigentliche Nationalhuhn, dem freilich von den etwas später entstandenen Wyandottes dieser Rang freitig gemacht wird.

Allerdings waren die Plymouth-Rocks bei ihrem ersten Erscheinen noch keineswegs das hochentwickelte Massenhuhn, das sie heutzutage sind, weder in ihrer äußeren Erscheinung, noch in ihren wirtschaftlichen Eigenschaften; denn sie schlugen noch vielfach auf die Rassen zurück, aus denen sie entstanden waren. In England war man bemüht, sie recht mäßig zu züchten,

schwarzen Streifen, die quer über das Gefieder gehen und mit der Grundfarbe verschwimmen, glänzendschwarze, scharf abgegrenzte Streifen von gleicher Breite wie die Streifen der Grundfarbe. So entstand die vollendet schöne Zeichnung, die wir jetzt auf unseren Ausstellungen an den Plymouth-Rocks bewundern, denn in Deutschland herrschte zwar anfangs die englische Zuchtrichtung vor, hat aber in den letzten Jahren völlig dem amerikanischen Geschmack weichen müssen; ja, die deutschen Züchter haben im letzten Jahrzehnt mit großem Erfolge neben den Amerikanern an der Verbesserung der Rasse gearbeitet und die Engländer weit-



Plymouth-Rocks (gestreift).

und dadurch wurden sie großknochig und großfleischig, ihre Brutlust nahm zu, und infolgedessen ließen sie im Eierertrage nach. Was die Gefiederzeichnung betrifft, so bevorzugten die Engländer möglichst dunkelgezeichnete Tiere, wodurch es kam, daß die Nachzucht manchmal sogar rein schwarz ausfiel oder verschwommen wurde. Die Amerikaner hingegen arbeiteten mit Eifer an der Vervollkommnung der Rasse, züchteten weniger schwere Tiere mit feinerem Knochenbau, denn die Plymouth-Rocks sollten eine Rasse von möglichst hohem Eierertrage bleiben, was man dort auch erreicht hat. Ebenso erstrebte man eine feinere Zeichnung; an die Stelle der grauweißen Grundfarbe trat ein helles Blänlichweiß und an die Stelle der grau-

aus überflügelt. Jedoch nicht bloß bei den deutschen Rasse- und Schauzüchtern, sondern auch bei vielen Nutzzüchtern sind die Plymouth-Rocks wegen ihrer wirtschaftlichen Eigenschaften sehr beliebt geworden, vor allem auch wegen ihrer Härte und Unempfindlichkeit gegen rauhe Witterung, die ihnen ebenso in Skandinavien und Dänemark, in Rußland und anderen Ländern mit rauhem Klima weite Verbreitung verschafft hat. Schon die Küken sind hart und leicht aufzuziehen und wachsen schnell heran. Vielfach beginnen sie bereits mit 6 Monaten zu legen, in der Regel jedoch erst mit 8 bis 9 Monaten, weshalb frühe Bruten zu empfehlen sind, um vor ihnen im Winter Eier zu erhalten; denn sie

gehören zu den besten Winterlegern, wie sie überhaupt gute Legehühner sind; denn sie bringen es bei verständnisvoller Pflege und Züchtung durchschnittlich auf 140 bis 150 Eier im Jahre von bräunlicher Färbung und 60 bis 70 g Gewicht, vielfach auch noch höher. Dabei sind die amerikanischen und deutschen Plymouth-Rocks auch gute Fleischhühner mit kurzfasrigem, wohlgeschmeckendem Fleisch und eignen sich gut zur Mast; die Tiere englischer Zucht haben größeren Knochenbau und größerer Fleisch. Die Hähne werden ausgewachsen 4 bis 4½ kg schwer, die Hennen 3 bis 3½ kg, ältere Tiere sogar noch schwerer. Die Hennen brüten und führen sehr gut; im Alter wird ihre Brutlust leicht zu groß, weshalb es ratsam ist, sie nach der dritten Legeperiode, also im Alter von 3½ Jahren, abzuschlachten.

Die Plymouth-Rocks sind ein großes, kräftiges und doch dabei elegantes Huhn, eine der größten Rassen von hoher und breiter Stellung

und stolzer Haltung. Der Rücken ist breit, die Brust ist tief, die Flügel sind hochgetragen und kurz, weshalb die Rasse Umarmungen von mäßiger Höhe nicht überfliegt. Der Stamm ist klein, aufrechtstehend, der Schwanz kurz, voll und breit. Die mächtig langen, unbefiederten Säue sind von glänzend gelber Farbe, ebenso der Schnabel.

Den vollen Reiz der Farbenwirkung kann natürlich unsere Abbildung nicht wiedergeben; sie veranschaulicht aber ganz gut, was hinsichtlich der Zeichnung von den Züchtern erstrebt wird, wenn auch nicht bei allen Tieren der Zucht, — denn leicht ist diese nicht — so doch bei vielen Ausstellungsstücken in mehr oder weniger vollkommenem Maße erreicht wird, nämlich ganz regelmäßige Zeichnung, je nach den verschiedenen Körperteilen zwar breiter oder schmaler — am schmalsten im Hals- und Sattelbehang der Hähne —, aber für den gleichen Körperteil von tünlichst gleicher Breite. Dabei sollen die gleichfarbigen Streifen jeder Feder sich auf der Nachbarfeder fortsetzen, so daß sie möglichst wie fortlaufende Ringe um den ganzen Körper aussehen; das kommt auf unserer Abbildung nicht ganz zur Erscheinung.

### Landwirtschaftliche Neujareshetrachtungen.

Von Gevatter Christian.\*)

Gott zum Gruß, Ihr lieben Gevattersleute fern und nah, weit und breit! Allen sei Gesundheit, Kraft und Ausdauer im Beruf, Glück in Familie, Haus und Hof, Feld und Wiese beschieden Gottes Segen sei mit uns allen, mit unserem ganzen Vaterlande!

Ach, Gevattern, die Neujareshglocken klingen in diesem Jahre gar ernst; denn wir sind in das dritte Kriegsjahr eingetreten, und bei dem herrlichen Neujareshgelänge unseres Paul Gerhardt:

„Durch Krieg und große Schrecken,  
Die alle Welt bedecken“

stahl sich so manche Träne in das Auge. Ernst ist auch die Stimmung in vielen Häusern; denn an so manchen unter uns ist im vergangenen Jahre der Ruf ergangen: „Nimm deinen Sohn, den du lieb hast, und opfere ihn, opfere ihn auf dem Altar des Vaterlandes!“

Aber bedenken wir auch, Freunde, daß die zahlreichen Opfer nicht umsonst gebracht sind; denn gar herrlich sind die Erfolge, die unsere tapferen Heere erzielt haben. Wenn wir, Gevattern, uns die Karte von Europa ansehen und bedenken, gegen welche gewaltigen Mächte unser eingekerkertes Deutschland Krieg zu führen gezwungen ist, und daß sich bisher überall der Sieg an die Fahnen unserer Truppen heftet, sei es im Norden oder im Süden, im Osten oder Westen, so müssen wir uns doch recht klein vorkommen und demütig bekennen: „Das war Gottes Finger!“ Darum dürfen wir aber auch, lieben Freunde, mit der Hoffnung in das neue Jahr gehen, daß Gott weiter helfen wird.

Aber, Gevattern, nicht allein unsere tapferen Feldkrieger sollen kämpfen, denn das wäre ja

\*) Alle unsere Leser machen wir darauf aufmerksam, daß die früher herausgegebenen, so ungemein beliebten Artikel und Belehrungen von Gevatter Christian in Buchform, und zwar bereits in zweiter Auflage, erschienen sind. Das Buch führt den Titel „Gevatter Christians Landwirtschaftliche Brosamen“. Ein Buch gemeinverständlicher und anregender Belehrungen aus allen Zweigen der Landwirtschaft. Zweite verbesserte Auflage. Preis gebunden 2 M 40 S., gebunden 2 M 80 S. (In Partien für Vereine billiger). Verlag von F. Neumann, Neudamm. Das hübsche Werk ist zu beziehen durch jede Buchhandlung, durch die Expedition dieses Blattes, sowie auch durch die Verlagsbuchhandlung direkt. Es kann zu Geschenkzwecken, zur Entsendung in Vereinsbüchereien und namentlich zur Aufnahme in die Kreiswanderbibliotheken empfohlen werden.

eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, sondern auch wir, die wir jetzt vielleicht im warmen Stübchen sitzen und uns des Abends in das schöne Federbett legen können, sollen den Krieg zu einem guten Ende führen helfen; ein jeder soll an seinem Teile und in seinem Kreise seine „verdammte Pflicht und Schuldigkeit“ tun. Alle geistigen und körperlichen Kräfte müssen geweckt und auf das eine Ziel gespannt, alles muß mobil werden. Nun läßt es sich gar nicht leugnen, Gevattern, daß alle Volksschichten einen großen Opfer Sinn bekundet haben; aber leider sind auch Enttäuschungen nicht ausgeblieben, und es kann daher nicht schaden, wenn wir in kurzen Zügen einige Beispiele, welche meine Behauptung beweisen, an uns vorübergleiten lassen.

Zunächst, liebevorte Freunde, hatte ich von dem Kriege erwartet, daß der Materialismus, jene Erbsenmühle, an dem unser Volksleben seit Jahren krank, jene Gewinn- und Genußsucht, welche nur ihre eigenen Vorteile im Auge hat, ganz gleich ob so und so viele Menschenlinder darüber zurunde gehen, durch ihn beseitigt werden würde. Leider muß ich heute wehmütig bekennen: „Es war eine arge Enttäuschung!“ In den häßlichsten Formen hat sich der Materialismus während des Krieges bemerkbar gemacht; ungeheure Bucherpreise sind erzielt worden. So bekamen wir Landwirte z. B. für den Zentner Gerste 15 Mark, gewiß ein annehmbarer Preis; aber wir mußten für einen Zentner Gerstenschrot 32 bis 36 Mark zahlen. Na, und was für eine Sorte Schrot war das! Gevattern, ist das nicht himmelschreiend! Wer hat denn wohl die gewaltigen Preisunterschiede, die zwischen unserem Getreide und den Futtermitteln befanden, eingestekt, wer hat sie „geschluckt“, wie Gevatter Behmann sagt? Wem kommt es so vor, Gevattern, als wolle man durch die Schumpereien über den alles verteuern Landwirt die wahren Missetäter verdecken. Gewiß, liebevorte Freunde, haben wir alle unsere Erzeugnisse zu einem an sich annehmbaren Preise bezahlt erhalten, aber wir mußten dagegen für Futtermittel wahre Phantasiapreise zahlen. Gevattern, diese Bucherpreise werfen kein gutes Licht auf unser Volk. Möge im neuen Jahre an dieser Stelle mit einem eisernen Besen ausgekehrt werden!

Aber, Gevattern, gucken wir doch nicht nur nach draußen, nach der anderen Seite, halten wir doch auch bei uns Einkehr und schlagen wir einmal an unsere eigene Brust; denn auch in unseren Kreisen habe ich arge Enttäuschungen erlebt. So oft eine Erhebung stattfand, sei es über Roggen, Hafer oder Gerste, erhob sich da nicht sofort ein gewaltiges Knurren? Bei der letzten Angabe der Kartoffelvorräte bei der Abendssprache schlug Gevatter Behmann sogar so gewaltig mit seiner schweren Faust auf den Stammtisch, daß eine Ecke abbrach, alle Gläser vom Tisch heruntertanzen, so daß er mit Recht verdunzelt wurde, eine Tischlage zu geben. Gevattern, ist das richtig gehandelt? Sind nicht alle Maßnahmen unserer Behörde auf das Wohl des ganzen Staates, nämlich auf das Durchhalten, gerichtet? Gevattern, wir dürfen uns doch jetzt nur von dem Gedanken leiten lassen: Jeder muß für die Sicherstellung unseres Heeres und Volkes seine Schuldigkeit tun und darf auch vor keinerlei Entbehrungen und Unbequemlichkeiten zurückschrecken.“ Es wäre doch schrecklich, Gevattern, wenn unsere heimkehrenden Krieger uns den Vorwurf machen müßten: „Ihr habt einen Hungerkrieg schließen müssen!“ Auch Kartoffeln, an denen in diesem Jahre sicherlich kein Mangel ist, haben verschiedene Gevattern in Erwartung höherer Preise zurückgehalten, so daß mehrere königliche Landrätsämter sich bereits zu Strafandrohungen veranlaßt gesehen haben. Gevattern, ich kann nicht umhin, es in dieser Beziehung mit

einer Eingabe des hannoverschen Bürgervereins zu halten, in der es heißt: „Der Segen des Allmächtigen, der sichtbar in der reichen Ernte beschert ist, ist sicher nicht nur einem Teile unseres Volkes zugebracht, sondern allen Volksgenossen. Diesen Segen weiten Kreisen des Volkes, namentlich der städtischen Bevölkerung, vorzuenthalten, bedeutet nach unserer Ansicht eine durch nichts zu beschönigende Böswilligkeit, zumal der von dem hohen Reichsamt festgesetzte Preis ein überaus gewinnbringender ist.“

Gevattern, wir, die wir ja die Sache aus der Praxis verstehen, wissen ja, daß diese Höchstpreise durchaus nicht so gewinnbringend sind, wie die Stadtleute annehmen, aber wir können auch dabei bestehen, und Bucherpreise weinen wir im Interesse unseres erblinden Namens und zu Ruh und Frommen unseres geliebten Vaterlandes zurück.

Ach, Gevattern, unsere Abhängigkeit vom Auslande ist doch leider noch ziemlich groß. Im Jahre 1912 führten wir pflanzliche Stoffe, die unmittelbar zur menschlichen Ernährung Verwendung fanden, für 824 Millionen Mark und für die Viehfütterung bestimmte im Werte von 1472 Millionen Mark, zusammen also für 2297 Millionen Mark, ein. Dennoch liegt kein Grund zu Besorgnissen vor, und bange machen gilt nicht. Die Ausbagerungspläne unserer Feinde werden sich sicherlich nicht erfüllen, zumal ja nun jetzt auch der Weg zum Orient frei ist. Jedoch muß ein jeder unter uns seine Kraft anspannen, jeder an seinem Plage seine Schuldigkeit tun und die erlassenen Vorschriften unserer Behörden genau erfüllen; seien wir treu bis ins kleinste! Der deutschen Treue verbanke wir es, daß uns andere Nationen beneiden. Möge es auch im neuen Jahre, möge es für ewige Zeiten so bleiben!

### Kleinere Mitteilungen.

Fütterungsversuche mit Milchkühen. Ein neuerer Bericht des Versuchslaboratoriums der Tierärztlichen und Landwirtschaftlichen Hochschule in Kopenhagen umfaßt Versuche mit Runkel- und Kohlrüben, Versuche mit Kakaofuttern und eine Mitteilung der bakteriologischen Abteilung des Versuchslaboratoriums über Fälle von Theobrominvergiftung bei Kakaofuttermitteln. Die vergleichenden Versuche über den Futterwert von Runkel- und Kohlrüben erstrecken sich zugleich auf den Futterwert der Trockensubstanz von mehr oder minder trockenstoffhaltigen Stämmen beider Arten. Die Kakaofuttern, die erst jetzt einigen Jahren in Dänemark eingeführt worden sind, rühren aus den Abfällen der Kakaofabriken her. Die vermahlenen Kakaofuttern, zusammen mit entbleimtem Kakaomehl, ergeben die sogenannten Kakaofuttern; vielfach kommt aber auch ein Futtermittel vor, das allein aus den vermahlenen Kakaofuttern besteht. In der neuesten Zeit sind Kakaofuttern zugleich als Aufzuchtungsmitel für Melasse- und Blutfutter benutzt worden. Kakaofuttern haben eine recht schwankende Zulammenetzung und deshalb auch sehr verschiedenen Futterwert. Die Bestandteile der Kakaomasse selbst sind nahezu vollständig verdaulich, die Nährstoffe der Schalen dagegen, besonders die Eiweißstoffe, fast unverdaulich. Die Fettstoffe werden wiederum recht gut verdaut. Das Futter aus Kakaofuttern wird angedüngt gern genommen, sein Koffein- und Theobromingehalt ist günstig für den Stoffwechsel hingestellt. Nach den vorliegenden Versuchen stellt sich die Sache erheblich anders, und die giftigen Wirkungen, zumal des Theobromingehaltes, rücken in die erste Reihe. Die Versuche ergaben, daß eine Theobrominmenge, entsprechend einer Menge von 35 g des vorliegenden Kakaofuttern, in einem einzelnen Falle genügt hat, um ein Huhn zu töten. Wird diese Menge mehrere Tage hintereinander gegeben, so ist sie unbedingt als tödlich anzusehen. Selbst wenn das Kakaofutter bedeutend geringere Theobrominmengen enthält als die benutzten Präparate, so dürfte ihm doch die Bezeichnung „Futtermittel“ nicht zukommen. Laut Schlussergebnis des Versuchsberichts ergab die Vergleichung zwischen Runkel- und Kohlrüben: a) Wenn die Rübe die beste

Trodensubstanzmenge von beiden Rübenarten erhielten, so war die Kohlrüben-trodensubstanz etwas mehr wert als die Runkelrüben-troden-substanz; doch war der Unterschied durchschnittlich so gering, daß eine Trodenstoffeinheit in jeder der beiden Rübenarten praktisch genommen gleich einer Futtereinheit gerechnet werden kann. b) Die Kohlrüben gaben der Butter eine größere Fodzahl, also auch einen größeren Oleingehalt als die Runkelrüben, und machten dadurch die Butter weicher. Gleichzeitig erhielt die Kohlrüben-butter einen größeren Wassergehalt und die Butter-milch einen größeren Fettgehalt, ein Unterschied, der aber durch Behandlung von Sahne und Butter ausgeglichen werden konnte. — Beim Vergleich zwischen Rüben mit größerem und geringerem Trodensubstanzgehalt wurde so gut wie kein Unterschied im Futterwerte gefunden, wenn die Rübenmenge im Futter im Verhältnis zum Trodensubstanzgehalt der Rüben stand. — Die Kakaofrüchten vermehren den Fettgehalt der Milch, vermindern aber zugleich die Milchmenge, so daß das Gesamtfett der Milch nicht vermehrt wurde, und zwar auch dann, wenn die Kakaofrüchten als Zusatzfutter gegeben wurden. Da die Kakaofrüchten sich als so giftig erwiesen, daß sie einen schädlichen Einfluß auf die Milchabsonderung ausübten, dürfen sie nicht als Futter für Milchfühe angewendet werden.

**Osternest.** Zur Mast eignen sich am besten junge Ochsen im Alter von etwa zwei Jahren. Bei Tieren in diesem Alter erzielt man nicht nur eine schnellere Zunahme des Lebendgewichts als bei älteren oder älteren Tieren, sondern bei dem Schlachten haben diese auch verhältnismäßig den geringsten Verlust. In der Regel werden ja ausgereifte Ochsen zur Mast aufgestellt, aber in solchen Wirtschaften, in welchen eine umfangreiche Mast stattfindet, sollten Tiere von dem bezeichneten Alter vorgezogen werden.

**Geldfische** brauchen in den Wintermonaten nur geringe Fütterung, da durch die Futteraufnahme leicht eine Verstopfung herbeigeführt wird, welche bei den Fischen oft tödlich wirkt. Dagegen veresse man nicht, den Fischen im Winter und auch später alle vier Tage frisches Wasser zu geben, wobei darauf zu achten ist, daß dies möglichst die Temperatur hat, wie das alte Wasser. Man tut daher gut, es erst längere Zeit im Zimmer erwärmen zu lassen.

**Kartoffelkornsaft mit Tomaten und Bindfleisch.** Ein gutes, kräftiges Eintopfgericht. Kartoffeln werden in der Schale gekocht und abgewässelt. Das Bindfleisch wird gehackt. Man rechnet ungefähr 1/4 kg Bindfleisch auf 1 kg Kartoffeln. Etwas geräucherter Speck wird in kleine Würfel geschnitten und Zwiebeln, ebenfalls in Würfel geschnitten, hellgelb darin gedünstet. Die Auslaufsform, die man leicht einsetzt, belegt man zuerst mit den in Scheiben geschnittenen Kartoffeln; darauf gibt man etwas Speck und Zwiebeln. Dann gibt man eine Lage in Scheiben geschnittene Tomaten (sehr nimmt man natürlich einemachte dazu), dann eine Lage gehacktes Fleisch, darauf Salz und Pfeffer. Dies wiederholt man, bis der Vorrat verbraucht ist. Den Schluß bilden Kartoffeln, auf die man noch ein paar Fettstücken gibt. Statt Fett kann man auch von der abgekochten Milch den Rahm darauf geben. Über das Ganze gießt man entweder Wasser, in dem zwei Fleischbrühwürfelchen aufgelöst sind, oder aber Milch, was ich bevorzuge. Im Backofen eine gute Stunde gebacken, wird es in der Form aufgetragen. M. P. D.

**Karpfen im Bier.** Die Karpfen werden geschlachtet, das Blut ausgefangen. Dann werden sie geschuppt, ausgegenommen, gewaschen und in Stücke geschnitten. Nun tut man die Fische schichtweise mit nicht zu wenig Zwiebel (auf 1 Pfund Fisch 100 g), ein paar Körnern Gewürz, einem Lorbeerblatt, einigen Zitronenscheiben, zwei Körnern Pfeffer, nicht zu wenig Salz (nach Geschmack), etwas Zucker in den Topf, gießt so viel Braun- oder Weißbier darüber, daß die Fische knapp davon bedeckt sind. Nun zerleilt man ein Stück Schwarzbrot, so daß es vier bis fünf Pföfchel geriebenes Brot gibt, bestreut die Fische damit und stellt den Topf auf starkes Feuer. Je schneller der Fisch kocht, je schöner bleibt er im Geschmack. Sind die Fische gar, werden sie mit einem Schaumlöffel herausgenommen, die Lunte durch ein Sieb gestrichen und über die Fische gegeben. Will man den Fischen einen noch kräftigeren Geschmack geben, so kann man ein Glas roten Koch-

wein der Lunte beimischen. Auf diese Weise kann man Bleie, Schleien, Wels, Quappen und Aale kochen.

**Kastanienkuchen.** Bei dem jetzt knapp zugekommenen Mehl können Kuchen nur selten auf den Tisch kommen. Der nachstehende Kastanienkuchen, der kein Mehl erfordert, dürfte daher sehr willkommen sein. Man nimmt 1 1/2 kg echte Kastanien und läßt sie mit den Schalen in Wasser weich kochen. Darauf öffnet man sie durch einen Einschnitt in der Mitte der Frucht und läßt das Mehl herausfallen, das nun durch ein feines Sieb hindurchgestampft wird. Man erhält eine feine weiße, mehrlartige Masse. Inzwischen hat man 375 g Zucker in zwei Glas Wasser aufgelöst und bereitet davon einen dicken Sirup, indem man den Zucker mit dem Wasser so lange kochen läßt, bis er ganz dick geworden ist. In diesen fast völlig erkalteten Sirup mengt man allmählich das Kastanienmehl unter ständigem Rühren, tut ihn in eine mit Butter gut ausgefettene Form und schiebt ihn noch eine Stunde in einen sehr mäßig erwärmten Backofen. Wer den Geschmack noch verfeinern will, kann dem Teig etwas Vanille hinzusetzen, auch kann der nach dem Backen erkaltete Kuchen durch Zuckerguß glaziert werden, wodurch er ein hübscheres Aussehen erhält. M. P.

**Bereitung von Seife aus Dachsfell.** (Zugleich Fragebeantwortung.) Da das Dachsfell des Dachses durchweg stark mit Fett durchwachsen ist, so kann man fast den ganzen Körper zum Seifenfetzen verwenden. Man rechnet auf 25 kg durchwachsenes Dachsfell und Fett vom Dachse ungefähr 16 kg Seifenstein und 50 Liter Wasser. Fett Seitenstein und Wasser schüttet man am Abend vorher in einen Wauerkessel und macht ein gelindes Feuer darunter, damit die Masse leicht erwärmt wird. Am nächsten Morgen läßt man die Masse unter beständigem Rühren, damit sie nicht überkocht, 1 1/2 Stunde kochen. Hat sich alles Fett aufgelöst, so wirft man ungefähr 1 bis 1 1/2 Pfund Salz hinein, welches das Scheiden der Seife von der Lauge bezweckt. Sollte sich die Seife dann noch nicht von der Lauge trennen, so ist noch mehr Salz hinzuzusetzen. M. D.

**Neue Bücher.**

**Im Wasgenwald.** Ein Jäger- und Kriegsroman aus dem Grenzlande. Von Ferdinand von Naesfeld. Neudamm 1915. Verlag von J. Neumann. Preis gebestet 3 M., gebunden 3,50 M.

Wohl die meisten der Jäger und Forstleute kennen Ferdinand von Naesfeld aus seinen Schriften über das Rot- und Rehwild. Mit vorstehendem Roman tritt der Verfasser vor das große Publikum. Sein Werk eignet sich gewiß in erster Linie für den Jäger; aber auch der Nichtjäger wird es mit voller Befriedigung lesen. Wie lebensvoll treten uns die Gestalten des Romans vor's jenseitige Auge. Der alte Oberjäger Föhrenbach, der getreue Diener der Herren von Besser, das gesamte besterliche Forst- und Jagdpersonal — alles Kraftgestalten aus dem Leben herausgegriffen.

Mit welcher inniger Liebe widmet der alte Föhrenbach sich der Erziehung seiner Annemarie. Die Geburt der Tochter kostete der Mutter das Leben. Wie naturwahr behandelt Verfasser den Seelenzustand des jungen Witwers. Dazwischen tritt der Schurke von der Hule. Ein verkappter Spion von der Vereinigung Souvenir de Franceais schwindelt sich in die Familie eines deutschen, treu deutschen Forstmannes ein. Die ahnungslose Tochter, die ihn betrauert, ist für den Vater verloren.

Dann bricht der Weltkrieg aus. Der Wasgenwald ist der Schauplatz der ersten Vefechte. Unsere braven Jäger gehen vor. In einer Schmugglerunterkunft findet Föhrenbach einen schmachvollen Tod. — Der Französisch Buchwieser hat Annemarie verlassen. Sie eilt zu ihrem Vater, um sich mit ihm auszusöhnen, und — findet ihn tot. Soweit kurz der Inhalt.

Wie ausgezeichnet versteht es Ferdinand von Naesfeld, seinen Wald zu schriben — zu jeder Tages- und Jahreszeit. Wie treffend zeichnet er die Charaktere der Menschen. Auch der treuen Hunde denkt er als echter Jägermann bes öfteren. — Das ist ein Buch, so recht geschickten für den Weihnachtstisch des Jägers sowohl für die daheim, wie für die armen Wandernden in den Lazaretten und schließlich auch für alle die Papierer von der grünen Farbe, die draußen auf der Wacht liegen. — Aber auch denen, die keine unmittelbaren

Beziehungen zu Wald und Jagd haben, wird der Wasgenwaldroman eine willkommene Festesfreude bereiten. Heyfing.

**Kalender für Gefäßzüchter auf das Jahr 1916.** 300 Seiten in Feinen gebunden mit Tafeln. Ausgabe A Preis 60 Pf. (franko 70 Pf.); Ausgabe B mit dem besonderen 128 Seiten starken Heft: „Hilftabellen für Gefäßzüchter“ Preis 1 M. (franko 1.15 M.). Verlag von Fritz Pfenninghoff, Berlin W. 57.

Wir können den Kalender, der sich nun schon seit 17 Jahren bewährt hat, jedem Gefäßzüchter angelegentlich empfehlen.

**Frage und Antwort.**

Ein Ratgeber für jedermann.

(Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für den Leser nur Zweck, wenn sie breislich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 50 Pf. in Briefmarken beigelegt sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage breits Beledigung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem breis abgedruckt. Unannehme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.)

**Frage Nr. 327.** Wegen Mäusefraßes muß ich seit drei Jahren Karotten, Schwarzwurzeln und Sellerie im Frühherbst in den Keller bringen. Vorigen Winter fraßen mir die Mäuse Spinat und Krauskohl völlig weg. Nun sind auch dieses Jahr vom Krauskohl nur noch die Strünke übrig. Daß es Mäuse sind, beweisen die zahlreicheren Löcher. Wie vernichte ich sie? Frau P. in Sch.

**Antwort:** Eine erfolgreiche Bekämpfung von Mäusen in Hausgärten, insbesondere von Wühlmäusen, ist ziemlich schwierig. Im allgemeinen wendet man mit Stryphtin vergifteten Hafer oder Weizen an, den man in und um die Mauselöcher streut. Hierbei ist notwendig, daß man die Körner nicht mit der Hand anfaßt, weil sonst die Tiere dieselben nicht fressen. Neuerdings wird das Auslegen von mit Mattenfenchelbasillen getränkten Wroisfäden empfohlen. Das Verfahren ist für den Menschen durchaus ungefährlich. Die Bazillenkulturen erhalten Sie von der bakteriologischen Abteilung der Chemischen Fabrik von Dr. H. Noerdlinger in Hildesheim. Ein Kubchen Bazillen ist für einen größeren Garten vollkommen ausreichend und kostet 0,75 M. Dr.

**Frage Nr. 328.** Gibt es ein durchaus wirksames Mittel gegen Pferdebrände? Perubalsam ist mir zu teuer, da ein von der Landwirtschaftskammer gekauftes, mit Räude behaftetes russisches Beutenpferd mit meinen ganzen Pferdebestand angeeckt hat. Ist die Landwirtschaftskammer für den Schaden haftbar zu machen? F. H. in S.

**Antwort:** Die Wirksamkeit der Mittel gegen Räude hängt sehr von deren Ausbreitung ab. Wenn sich die Räude nicht nur auf Kopf und Hals beschränkt, sondern sich über den ganzen Körper ausbreitet, so überlassen Sie deren Behandlung am besten einem Tierarzt. Ein sehr wirksames Räudemittel ist eine Salbe, bestehend aus 1 Teil Kreolin, 10 Teilen Holzteeer und 10 Teilen Schmierleise. Diese Salbe muß nicht nur auf die Räudeflecke, sondern darüber hinaus auf die anscheinend gesunde Haut recht kräftig eingerieben werden. Bei Vorkenbildung empfiehlt es sich, die Grunde 24 Stunden lang durch Schmierleiseinwirkung zu erweichen, am anderen Tage abzuwaschen und dann erst die Kreolin-Teerleise anzuwenden. Sie können die Landwirtschaftskammer für den Ihnen entstandenen Schaden nicht haftbar machen, da Räude beim Pferd nicht zu den Gewährsmängeln gehört, sondern nur Schafträude. B.

**Frage Nr. 329.** Ich möchte ein 6 1/2 Monate altes Schwein mästen; als Futter stehen mir Kartoffeln, Gerstfroh und Eideln zur Verfügung. Wieviel gibt man hiervon pro Kopf und Tag? Wie schwer könnte ich das Schwein bekommen und wie lange dauert die Mast? Wieviel Komfrepflanzen braucht man, um für ein Schwein Futter für den ganzen Sommer zu haben? E. W. in P.

**Antwort:** Geben Sie dem Schwein 4 kg gekochte Kartoffeln, 0,6 kg Gerstfroh und 0,5 kg getrocknete Eideln; nach vier Wochen sind diese Gaben zu steigern, je nach dem Appetit des Schweines; geben Sie aber nie mehr, als rein ausgefressen wird. Eidelngestängele 1 kg, sonst tritt leicht Verstopfung ein. Bei normaler Zunahme können Sie das Schwein, falls es jetzt etwa 60 kg wiegt, in drei Monaten auf 140 bis 150 kg bringen, da muß das Tier aber schon ein guter Fresser und Futterverwerter sein. Man rechnet auf ein Schwein 70 bis 80 qm Komfrepflanzen und braucht auf 1 qm 9 bis 10 Stcklinge. B.

## Neues für Feld und Garten, Haus, Hof und Küche.

**Bekämpfung des Kartoffelkrebes.** Der Kartoffelkrebs hat für die großen landwirtschaftlichen Betriebe die der dort üblichen rationellen Fruchtfolge bisher keine besondere Bedeutung gehabt. Daher scheint ein längeres Aussehen des Kartoffelbaues auf verfeinerten Feldern das rationelle Bekämpfungs- und Vorbeugungsmittel gegenüber der Krebskrankheit der Kartoffel zu sein. Leider aber läßt sich eine solche Maßnahme in kleinen Privatbetrieben, wo jahraus, jahrein auf denselben Feldern oder Gartenstücken Kartoffeln und Gemüse gezogen werden, nicht anwenden. Und so ist namentlich für die Industriebevölkerung einiger Bezirke von Rheinland-Westfalen, wo der Krebs auch zuerst (im Jahre 1909) in Deutschland beobachtet wurde, die Krankheit zu einer schweren Plage geworden. Auf den einmal vom Krebs verfeinerten Feldern werden hier nach wenigen Jahren überhaupt kaum noch Ernten erzielt. Eine diesen besonderen Verhältnissen angepaßte Bekämpfung des Kartoffelkrebes ist daher eine dringende Frage geworden, zu der sich Dr. E. Werth-Dahlem in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse“ wie folgt äußert: Abgesehen von der Einstellung des Kartoffelbaues für eine Reihe von Jahren — über deren Zahl die bisherigen Versuche aber noch keine sichere Antwort haben geben können — hat man schon nach verschiedenen anderen Richtungen hin die Bekämpfung des Kartoffelkrebes versucht. So hatte man sich von der Desinfektion des Bodens durch chemische Mittel viel versprochen. Versuche mit flüssigen Desinfektionsmitteln (Formalin, Kreosolschwefelsäure, Karbofium, Saprol u. a.) ergaben aber nur einen zweifelhaften Erfolg. Die Anwendung von Schwefelkohl ließ zwar eine außerordentlich energiegeliche Wirkung auf den Kartoffelkrebsreger erkennen, es erwies sich jedoch das Mittel bei Verwendung größerer (genügender) Mengen auch für die Kartoffelpflanze als nicht ganz harmlos. Die von der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Landwirtschaftliche Forstwirtschaft seit mehreren Jahren in einem chemischen Seuchenherde durchgeführten Feldversuche ergaben denn auch im letzten Jahre eine unangünstige Einwirkung des Schwefels auf die Kartoffelpflanzen, daß diese Bekämpfungsart wohl als ausichtslos fallen gelassen werden kann. Zwar war auch hier ein Einfluß auf den Krebsfall unentzerrbar; aber während durch das Schwefeln des Bodens die Stärke des Krebsbefalles noch nicht um die Hälfte vermindert war, wurde der Ertrag der Kartoffeln desjenigen Stückes auf weniger als ein Drittel herabgesetzt gegenüber den Pflanzen auf dem ungeschwefelten Kontrollfeldstücke. Bessere Aussichten eröffnen dagegen die Ergebnisse der gleichzeitig angestellten Versuche über die Ausfälligkeit verschiedener Kartoffelsorten. Sie erstreckten sich im letzten Jahre zunächst auf elf verschiedene Sorten. Von diesen hatten sich sechs Krebsfrei gehalten oder waren nur in ganz geringem Grade befallen worden. Von frühen Sorten, die

schon nach den bisherigen Erfahrungen allgemein als minder anfällig gelten, haben sich so als dem Krebs weniger ausgesetzt erwiesen: Kaiserkrone, Fürstkrone und Paulsens Juli, von späten Sorten: Nichters Imperator, Gertud und Schnellerts. Von ihnen hat die an letzter Stelle genannte Sorte bei den Versuchen den größten Ertrag gegeben. Es bleibt der weiteren Fortsetzung der Versuche in den kommenden Jahren vorbehalten, zu entscheiden, wie weit diese Ergebnisse auf dauernde Eigenschaften der betreffenden Kartoffelsorten beruhen oder durch besondere Witterungs- oder andere Umstände mitbedingt sind. Die bisherigen Erfolge können daher noch nicht als endgültige betrachtet werden. Die Versuchsergebnisse bedürfen auch der Erweiterung durch Einbeziehung einer größeren Zahl verschiedener Sorten. In diesem Sinne ist beabsichtigt, die Versuche in den folgenden Jahren in größerem Umfange weiterzuführen. Und es ist zu hoffen, daß so in absehbarer Zeit in der zweckentsprechenden Auswahl der anzubauenden Sorten ein zuverlässiges Mittel gegen die Schädigungen durch den Kartoffelkrebs gefunden werden wird.

**Vorurteil gegen Ziegen.** Gegen Ziegen ist leider noch ein Vorurteil weit verbreitet. Ihre Erzeugnisse kommen kaum in den Handel; sie werden durchweg nur vom Besitzer selbst verwandt. Durch ihre Anpruchslosigkeit, Gesundheit und Widerstandsfähigkeit verdient dieses Tier jedoch eine recht große Verehrung, zumal sie auch so leicht selbst bei beschränktem Raume unterzubringen ist. Nur ist abzuwägen noch etwas mehr Wert auf Sauberhaltung des Standortes zu richten. Ziegenmilch ist nämlich bei reicher Reinlichkeit der Tiere geruchlos und von gutem Geschmack. Gefallen sich hierzu unangenehme Gerüche und Beigeschmack, so ist dies nur die Folge mangelhafter Haltung. Kühenabfälle aller Art nimmt die recht gepflegte Ziege stets mit. Gut ist nun für die Gesundheit des Tieres und den Geschmack der Milch, wenn dem Tiere freier Auslauf gewährt werden kann. Ist dies aber nicht möglich, so läßt sich durch etwas Bewegung im Freien und gehöriger Stalllüftung schon das Hauptübelste vermeiden. Wird das Tier nun regelmäßig noch etwas gebürstet, so erzielt man ein glattes, ansehnliches Haar, wovon ein Übergeßes des Geruches auf die Milch ausgeschlossen ist. Glatthaarige werden der leichteren Pflege wegen den lang- und wolffhaarigen Ziegen wohl vorgezogen. Gehörnte Tiere sind nicht erwünscht, weil diese sich auch ihrer Waffe bewußt sind und daher immerhin etwas mehr gefährlich bleiben. Einen Unterschied in der Ergiebigkeit hat man zwischen weißen und farbigen Ziegen nicht festgestellt können. Besonderen Sport treibt man mit Mehrgen. Die weiße Farbe hat indes naturgemäß zu größerer Reinlichkeit an, da bei ihr jeder Schmutz sogleich auffällt. Das Fleisch eines älteren Tieres wird wohl etwas zähe. Junge Lämmer haben jedoch nach wenigen Wochen

Milchermährung ein sehr zartes Fleisch. Da jedoch nur meist mehr als ein Tierchen entfällt, Drillinge sind ja gar nicht selten, so könnte dies in der Fleischverjüngung immerhin bei gebührender gesteigerter Ziegenhaltung schon eine Rolle spielen. Mancher würde es bei besserer Einsicht in Küchengeldet nichtkommen heißen. Die Fütterung der Ziege soll im allgemeinen wohl nicht zu plötzlich wechseln, jedoch sind in rechter Zusammenfügung stets verschiedene Futtermittel zur Erzielung des höchsten Milchquantums zu reichen. Tüchtige Ziegen geben pro Tag schon 3½ bis 5 Liter Milch. Im Jahresquantum hat man es schon ausnahmsweise auf 2000 Liter pro Ziege gebracht. Über 1000 Liter kann man aber schon als Durchschnittserträge anführen. Namentlich durch gehörige Verschönerung der männlichen Zuchttiere hat man auch die Mehrgewinnung an Milch in den letzten Jahrzehnten schon auf 200 Liter pro Jahr gesteigert. Nehmen wir einmal einen Durchschnittswert von 200 Lit. pro Ziege an, so repräsentieren die 3½ Millionen Tiere gegenwärtig schon einen Wert von 70 Millionen Mark. Dies sind Spargelder von kleinen Leuten hauptsächlich aus der Arbeiterbevölkerung; beliebt man ja die Ziege vielfach „Bergmannskuh“ zu nennen. Um wieviel aber könnte dieses Nationalvermögen mit Leichtigkeit bei nur etwas gutem Willen zum Segen der Jugend dieser Schichten noch vermehrt werden? Der Milchwert dieser jetzt gehaltenen Ziegen aber entspricht schon einem Kapital von 150 Millionen Mark; die Schlachtziegen lassen sich auf 6½ Millionen Mark, die Schlachtlämmer schon auf 7½ Millionen Mark Wert angeben. Sollte der Krieg uns nicht auch hier die Augen öffnen? Zeigen doch die hohen Milchpreise zu deutlich die zu geringe Produktion. Durch Kleinbetrieb ließe sich dies ohne Härte beseitigen. Dabei würde die rationale Verwertung von Abfällen wiederum in ausgeprägterem Maße ermöglicht. Warum sollte Ziegenmilch nicht auch zum Handelsartikel werden können! Stellen sich auch die statistischen Angaben über Tuberkulose unter Ziegen doch so sehr günstig; nahezu ausgeschlossen ist ja diese Krankheit unter denselben. Wie sehr wird aber der Erzeugniswert der Milch schon allein dadurch erhöht. Möchten darum Gemeinden und Behörden in dem Bestreben fortfahren, durch weitere Einstellung von männlichen Tieren benachlässigter Zuchten die Leistungsfähigkeit zu erhalten und zu erhöhen und zu erhöhen und durch Belegung und Prämien die Anschaffungen zu vermehren.

Bei Schmerzen in den Gelenken u. Gliedern haben sich Tegal-Tabletten selbst in verzweifelten Fällen hervorragendst wirksam bewährt. In all. Apotheken zu Mk. 1,40 u. Mk. 3,50.



**Verficherung tragender Stuten** zu 2% inkl. Versicherung, 3% feste Prämie mit Rückzahlung bei Nichtträchtigkeit, und sonstige Versicherungen übernimmt Vaterländische Reich-Verficherungsgesellschaft Dresden, Werdnerstraße 29. Prompte Entschädigung bis 90% der Versicherungssumme. Günstige Versicherungsbedingungen. Nähere Referenzen. Täglich Vertreter überall gesucht.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen:

### Ernst und Scherz im Schützengraben.

Nachdenkliches wie Heiteres aus Berichten, Briefen und Meinungen unserer Feldgrauen. Von M. Trost.

Preis in Farbdruck mit Illustrationen 80 Pf.

Der Schützengrabenkrieg hat dem großen Wettringen einen besondern Samen aufgedeckt; großartig und langweilig auf der einen Seite, läßt er doch auf der anderen Seite oft allumfassende Weisheit. Da tritt dann ein eigenartig amüsantes Kriegesleben in Erziehung. Dieser Ernst, Bescheidenheit und der dem Deutschen eigene Humor wechseln je nach freierwilliger Tätigkeit, Witterung sowie Art der Unternehmung und Verpflegung. Mit den Worten „Simmetisch jauchzend zum Tode betriebl.“ ist die Stimmung unserer Krieger gemeint am eigenen gemeint. Einen getreuen Spiegel dieses Schützengrabens bietet unser Bildchen. Aus rauber Wirklichkeit heraus sind die Stimmungsbilder gesammelt, glücklich und mit Liebe alles zusammengetragen, was für ein wahrheitsgetreues Bildchen und Mitteilungen finden ließ. So ist ein wertvolles Kriegesdokument entstanden, das auch in Friedenzeiten später seinen Wert behalten wird. Jetzt aber ist ein kurzweiliger Belegoff, besonders für unsere Frauen im Felde, aber auch für uns im Hause, damit wir uns immer erinnern, wie schwer der Schützengrabenkrieg auf unseren Feldgrauen lastet.

Zu beziehen gegen Einzahlung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Postzugabe.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

### Ohrensaufen

Orenitus, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit beizubringen in kurzer Zeit

Geheiß. Markt St. Margareten, Preis 4 2/3, Doppelkiste 4 4/5. Zahlreiche Landtschreiben. Versand: Stadtapothek Waffenhofen a. Sim 31 (Oberb.).

### Wäsche weiche ein in

Henkel's Bleich-Soda.

Henkel's Bleich-Soda. Zur bei Anwendung der neuen amerik. Methode, ärztlich empfohlen, verschwindet sofort jeglicher unerwünschter Geruch, auch der Wäsche für immer sicherer als Elektrolyt. Selbstanwendung beim Waschen, da Erfolg garantiert, löst Geld zurück. Preis 4 5/5 — gegen Nachnahme.

### ± Damenbart ±

Zur bei Anwendung der neuen amerik. Methode, ärztlich empfohlen, verschwindet sofort jeglicher unerwünschter Geruch, auch der Wäsche für immer sicherer als Elektrolyt. Selbstanwendung beim Waschen, da Erfolg garantiert, löst Geld zurück. Preis 4 5/5 — gegen Nachnahme.

### Bettnässen, Bettnässen,

Befreiung garant. sof. Alter u. Geschl. angeb. Auskünst unkonst. Institut „Sants“, Mühlentw. Dadauerstr. 54.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Jedem Landwirt sei zur Anschaffung empfohlen der handliche Taschenkalender:

### J. Neumanns Taschenbuch und Notizkalender für den Landwirt auf das Jahr 1916.

Dauerhaft in braun Segelleinen gebunden, mit Bleistift.

Schwache Ausgabe A, mit vierseitiger Anordnung im Notizkalender, Preis 1 Mk. 20 Pf.

Bei Bezug von 10 Exemplaren und mehr pro Stück 1 Mk.

Stärkere Ausgabe B, mit halbeitiger Anordnung im Notizkalender, Preis 1 Mk. 60 Pf.

Bei Bezug von 10 Exemplaren und mehr pro Stück 1 Mk. 40 Pf.

Die Partiretze von 1 Mk. bzw. 1 Mk. 40 Pf. treten auch in Kraft, wenn 10 Exemplare jeder Ausgabe gemeinsam bestellt werden.

Berner sei empfohlen bei:

### Jagd-Abreißkalender 1916.

Vorausgegeben von der Deutschen Jäger Zeitung.

Großformat 17,5x26 cm. Preis 2 Mk.

Ein reich illustrierter Abreißkalender mit monatlichen Ratstagen für Jagdbetrieb und Wildbahn, sowie täglichen Belegungen und Anweisungen für weidgerechtes Jagen, Hege und Pflege des Wildes.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und die

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.